

30.05.2021

Pastor Sebastian Gräbe

Liebe Gemeinde,

am Sonntag Trinitatis sollen wir uns Gedanken darüber machen, wie christliches Leben im Alltag Gestalt gewinnen kann. Jetzt, wo sich die Einschränkungen des Lebens langsam wieder lockern, beschäftigt uns das auch als Gemeinde: Wie kann das Leben in unserer Gemeinde wieder Gestalt gewinnen? Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist eine Berufungsgeschichte. Das Wort „Berufung“ war einmal Kernvokabular der Baptisten. Alle hatten eine Berufung – das machte die Baptistengemeinde aus. Vielleicht ist es gerade jetzt gut, dass wir uns das in Erinnerung rufen. Viele von euch, die diesen Brief bekommen befinden sich in ihrem letzten Lebensabschnitt. Wahrscheinlich spielt das Thema „Berufung“ keine besondere Rolle mehr – jedenfalls nicht so wie als junge Erwachsene. Aber warum eigentlich? Ich finde es immer wieder spannend zu hören, dass Gott gerade Abraham berief – oder Nikodemus. Selbst im hohen Alter hat Berufung noch Bedeutung. Und das ist gut so! Denn Berufung bedeutet ja, dass man noch etwas von Gott und dem Leben erwartet. Ihr dürft noch etwas von Gott erwarten. Bedanken möchte ich mich bei euch allen, die ihr es als eure Berufung versteht, für uns als Gemeinde zu beten und euch untereinander anzurufen und zu schreiben. Auch das ist Berufung und Dienst an der Gemeinde. Vielen Dank für eure Treue im Glauben!

Pastor Sebastian Gräbe

Wen soll Gott senden?

In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch. Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. Da flog einer der Serafim zu mir

und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich! Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehtet's nicht; sehet und merket's nicht! (Jes 6, 1-9)

Unser Predigttext fällt ins Todesjahr des Königs Usija im Jahr 740 v.Chr. Jesaja verkündete bereits seit einiger Zeit als Prophet. Die politischen und sozialen Umwälzungen, die über das Königreich hereinbrechen führen beim Propheten zu einer neuen Berufung. Drei Aspekte von Berufung möchte ich heute anhand des Bibeltextes deutlich machen:

- 1. Gott öffnet seinem Boten den Himmel.**
- 2. Gott beruft merkwürdige Boten**
- 3. Gott beruft Boten auf merkwürdige Weise.**

1. Gott öffnet seinem Boten den Himmel

Jesaja bekommt einen neuen Auftrag. Er wird auf einen neuen Posten berufen. Und Jesajas erneute Berufung hat es in sich. Er soll den Königen und Mächtigen das Gericht Gottes verkündigen. Gottes Wort predigen ist ja bereits schwer genug. Erstmal muss man den Mut aufbringen vor vielen Menschen zu reden. Wer etwas vom Glauben erzählt, gibt etwas von sich Preis. Dann wird man plötzlich verwundbar. Dann braucht es die richtigen Worte – über den Glauben reden ist etwas anderes als sich über das Campions League Finale auszutauschen. Das war damals schon so. Und besonders belastend wird es, wenn der eigene Glaube sich nicht mit dem Mainstream deckt. Eine Meinung zu vertreten ist anstrengend. Wer eine religiöse Meinung vertritt, wird gerne belächelt. Außerhalb der Kirche hat Religion einfach nichts verloren. Gottes Wort zu den Mächtigen in Politik und Wirtschaft zu tragen ist noch eine ganze Ecke schwieriger. Diese Leute haben es oftmals verlernt zuzuhören. Denn sie brauchen auf niemanden hören. Sie haben genug Geld und Macht, um selbst zu bestimmen. Und wenn verlässt man sich auf gutbezahlte Berater. Diesen Eliten die Stirn zu bieten – ihr Treiben zu verurteilen – ihnen das Gericht Gottes verkündigen – das gleicht einem Himmelfahrtskommando. Jesaja hat den Auftrag zu reden. Aber hat er dazu auch die Kraft und den Mut? Wird ihm überhaupt jemand zuhören? Und ist er der Richtige? Diese Fragen stellen sich auch heute noch, wenn wir von Gott berufen werden. Und das gemeine ist: Das Gefühl mit unserer Berufung auf verlorenen Posten zu stehen das nimmt offensichtlich mit der Erfahrung nicht ab. Jesaja war bewandert im

Prophetenbusiness – mit allen Wassern gewaschen. Die große Herausforderung bleibt. Auch für ihn. Immer wieder neu. Und so mag es uns oft gehen wie dem Propheten – egal ob wir 10, 20 oder 50 Jahre im Glauben stehen.

Oftmals beginnt es schon mit dem Einfachsten. Mit unser aller Berufung das Evangelium der Welt zu Verkündigen! In der Bibel hört sich das so einfach an, wenn die Gemeinden überall wachsen. Aber die Christinnen und Christen damals, wurden von den gleichen Hemmungen geplagt, wie wir: Konkret meinen Kollegen oder Freunden von Jesus Christus erzählen – kann ich das – darf ich das? Menschen in die Gemeinde einladen – das geht doch nicht so einfach! Jeder Christ ein Evangelist! – Das kann nicht sein. Das sollen lieber die Spezialisten übernehmen! Und auch bei ganz speziellen Berufungen melden sich sofort die Bedenken: Im Gemeindevorstand mitarbeiten, oder in der Moderation oder Jugendgruppe oder Kindergottesdienst – dem bin ich doch nicht gewachsen! Da fehlt mir etwas. Pastorin oder Diakon werden doch nur ganz besondere Menschen! Ein Leben wirklich für Gott leben – das muss doch an der Realität scheitern. Ich weiß aus eigener Erfahrung: Jede neue Berufung, jeder neue Auftrag, jede Eingebung und jedes Projekt ist ein großer Berg aus Angst aufgetürmt aus vielen „Wenn’s und Aber’s“: „Was ist, wenn das zu viel Verantwortung ist? Was ist, wenn mich nicht alle gut finden? Aber ich habe doch etwas ganz anderes vor. Aber es gibt doch noch andere...“ Außerdem holen uns Berufungen immer aus unser Komfortzone. Denn sie bedeuten Veränderung. Veränderung bedeutet Arbeit, Neuorientierung, Ausprobieren. Das ist anstrengend! Das macht vielleicht auch Angst. So manches Mal fühlt man sich gleich zu Beginn auf verlorenem Posten.

Doch Gott lässt Jesaja nicht im Regen stehen. Der Prophet bekommt eindrucksvolles zu sehen. Gott schenkt Jesaja einen offenen Himmel. Was der Bibeltext damit sagen will: Gott zeigt sich selbst mit seiner ganzen Herrlichkeit. Später hat der Prophet versucht für uns in Worte zu fassen, was Gott ihm offenbart hat. Vieles davon bleibt geheimnisvoll für uns – so ist das, wenn Gott sich selbst zeigt. Er bleibt uns Menschen doch immer ein großes Geheimnis. Und so ist es auch, wenn wir Gott erfahren. Es ist oftmals ein großes Geheimnis – nur schwer in Worte zu fassen. Doch so viel gibt Gott preis: Er selbst sitzt auf einem Thron. Er ist Herrscher über die Welt, über alles was zu seinen Füßen liegt und alles was da kommen mag. Es ist gut zu wissen, dass nicht alle Verantwortung bei mir liegt. Berufung bedeutet Verantwortung annehmen – aber doch nicht letztlich verantwortlich zu sein. Die Stimmen der Anbetung sind unüberhörbar und bringen die Erde zum Beben. Immer wieder klingt das dreifache „heilig, heilig, heilig“. Wir mögen uns manchmal auf verlorenem Posten fühlen – aber das ist ja nicht so. Es gibt andere Berufene – die Gemeinschaft der Heiligen – die Engelsheere. Wir sind alles – nur nicht auf verlorenem Posten. Jesaja bekommt einen Blick in den geöffneten Himmel geschenkt. Für den Propheten eine große Gnade. Diese Vision wird ihm Mut geben, seine Berufung zu erfüllen. Wer einen schwierigen Auftrag zu erfüllen hat, muss wissen, wer hinter ihm steht. Jesaja durfte es sehen: Es ist Gott selbst mit seiner ganzen Macht. So groß, dass nur sein Saum den ganzen Tempel füllt. Jesajas innere

Angstberge, ja selbst die großen und Mächtigen Herrscher sind da eigentlich nur klein und nichtig. Und das markerschütternde „Heilig, Heilig, Heilig“ degradiert alle „Wenn’s und Aber’s“ zu einem leisen Flüstern. Kann Jesaja seine Berufung erfüllen? In Anbetracht von Gottes Herrlichkeit stellt sich die Frage nicht mehr ernsthaft. Es gibt nichts, was mehr Aussicht auf Erfolg und Erfüllung bietet als eine Berufung durch Gott. Verrückt ist deswegen nicht, wer seiner Berufung mit Gott folgt – sondern wer es nicht tut. Vielleicht braucht so mancher von uns auch so einen Blick in den Himmel, so wie Jesaja.

Die Bibel ist übrigens voll von Himmelsgeschichten: Jakob schaute die Himmelleiter, Jesus sah bei seiner Taufe den Himmel aufgehen, Stephanus sah Christus zur Rechten Gottes sitzen. Alle diese Visionen sagen im Kern dasselbe wie die Vision Jesajas: Gott steht zu seiner Berufung und zu seinen Berufenen. Das ist eine unumstößliche Gewissheit. Wer immer mit seiner Berufung hadert oder an einem Auftrag zweifelt, sollte diese Himmelsgeschichte aufschlagen und nachlesen. Sie schließen uns gewissermaßen den Himmel auf und zeigen uns, wer hinter uns steht. Doch manchmal gewährt uns Gott auch einen eigenen offenen Himmel. Manchmal schickt Gott einen ermutigenden Traum oder ein inneres Bild. Manchmal erkennen wir seine Herrlichkeit und Kraft mitten im Gesang und Lobpreis. Oder manchmal springt uns aus all dem Gedruckten in der Bibel ein einziger Satz an. Manchmal sind es auch nur ein Wort oder einer Bemerkung, die mich einfach nicht mehr loslassen. Manchmal ist es auch die vertraute Gemeinschaft mit anderen, die für so einen Moment des geöffneten Himmels sorgt. Manchmal ist es vielleicht ein Gespräch, wo ich erkenne: „Ich kann das wirklich!“ Gott schenkt uns immer wieder Offenbarungen seiner Herrlichkeit. Oftmals nehmen wir solche Momente aber gar nicht als Geschenk des Himmels wahr. Es lohnt deswegen ab und an zum Himmel aufzublicken. Denn es wäre schade, wenn wir solche Momente unachtsam übergehen – oder sie als gewöhnlich abtun. Der Himmel steht auch heute noch immer wieder für uns offen. Wenn sich der Himmel für dich öffnet, ist dies häufig ein Zeichen dafür, dass Gott dich einen Schritt weiter voranbringen will. Dann ist es ein Zeichen, dass Gott eine Berufung für Dich hat.

Wo hat Gott in deinem Leben den Himmel geöffnet?

2. Gott beruft merkwürdige Boten.

Gott beruft durch die Bibel hinweg nur merkwürdige Männer und Frauen: Abraham war ein alter Greis, Jakob ein hinterlistiger Betrüger, Joseph ein verzogener Träumer, Mose ein Mörder, David eigentlich Musiker und kein Staatsmann, Rahab eine Prostituierte, Jona ein Feigling, Eliah ein Großmaul und wenn wir und die Jünger von Jesus angucken geht es nahtlos so weiter. Gott ist schon ein merkwürdiger Personalmanager. Keiner von denen war nach unseren Maßstäben bereit oder geeignet für ihren Dienst. Das ist doch ungemein beruhigend. Oft halten wir uns nicht für geeignet. Oder andere sprechen uns die Eignung ab. Doch es ist nicht entscheidend, was wir mitbringen und können. Entscheidend ist, was

Gott in uns sieht. Wen Gott gebrauchen will, den verändert er. Werkzeuge Gottes müssen geschliffen werden für ihren Auftrag. Edelsteine glänzen erst nach ihrem Facettenschliff. Jesaja fühlte sich unfähig Gottes neuen Auftrag anzunehmen. Zu Gott sagt er: „Ein Mann mit unreinen Lippen bin ich, und mitten in einem Volk mit unreinen Lippen wohne ich.“ Es sind klassische Einwände: Ich kann doch nicht gemeint sein!- Es muss bessere geben! – Heiligere - Besser Christen - Fester im Glauben. Es ist tragisch: Gott, der Herr über Himmel und Erde traut uns etwas zu. Und wir meinen, wir bringen es nicht. Im Traum werden Jesajas Lippen durch eine glühende Kohle gereinigt. Dieses Bild brennt sich dem Propheten ins Gedächtnis ein. Es zeigt ihm: In Gottes Augen bist du nicht unrein, nicht ungeeignet, keine Missgeburt. Was immer du meinst an Schuld zu tragen ist vergeben. Du bist frei, ein Werkzeug Gottes zu sein. Gott beruft niemanden wegen dem, was wir sind – sondern immer wegen dem, was wir werden sollen. Niemand sollte deswegen zu gering von sich selbst denken. Denn Gott tut das offensichtlich auch nicht. Eine Berufung Gottes ist immer eine Verheißung neue Seiten an sich zu entdecken. Was wir für Defizitär halten, mag als neue Facette zum Glänzen kommen. Wer berufen wird, darf ehrlich sagen ich habe noch nicht das, was es braucht – doch es sollte immer folgen: Herr du wirst es geben.

Wo traut Gott dir mehr zu als du dir selbst?

3. Gott beruft Boten auf merkwürdige Weise.

Genauso merkwürdig wie die Typen, die Gott beruft, ist die Art und Weise. Ein brennender Dornenbusch, ein Traum, ein Mann am See, der sagt: Komm folge mir nach! Die Berufungsgeschichten der Bibel sind bunt und merkwürdig. Auch das soll uns nicht schrecken. Ich weiß, gerade in unserer deutschen Prägung wünschen wir uns, dass Berufungen in geordneten Bahnen verlaufen: Am besten sollte es eine klar umrissene Aufgabenbeschreibung geben; 2, 3 qualifizierte Menschen, die uns konkret ansprechen und begründen, warum wir geeignet sind; genügend Zeit zum Bedenken, Abwägen, Prüfen und Beten; dann sollten sich alle Einwände in Luft auflösen und zum Schluss braucht es dann noch eine richtig abschließende Bestätigung. Liebe Gemeinde, wirklich KEINE EINZIGE biblische Berufungsgeschichte folgt so einem Muster. Und ich halte das auch nicht für geistlich verantwortetes Handeln. Das ist nur eine Floskel, hinter der wir uns verstecken. Das atmet nichts vom Heiligen Geist, sondern eher unseren Kleingeist. Berufungen sind oft skurril, erfolgen spontan mitten im Leben und es ist eigentlich nie der richtige Zeitpunkt. Wer will schon die Netze und Boote mitten bei der Arbeit zurücklassen und einfach so aufbrechen?

Allen Berufungen sind jedoch zwei Dinge gemeinsam: *Erstens*, es ist die Gewissheit, dass Gott selbst spricht. In der Bibel lesen wir immer wieder „Und der HERR sprach zu...“ Mose wird schon dutzende brennende Büsche gesehen haben, doch an einem Tag wusste er: Der HERR spricht zu mir. Jesaja hatte sicherlich schon vorher merkwürdige Träume, wer hat die

nicht? Doch bei diesem einen wusste er: Der HERR selbst spricht. Abraham hatte schon oft Gäste beherbergt doch das eine Mal wusste Er: Der Engel des HERRN spricht. Die Jünger hatten schon so manchen Rabbi gehört, doch als Jesus sie rief wussten sie: Es ist der HERR selbst, der uns ruft. Es gibt diese Momente, in denen wir instinktiv wissen, dass Gott selbst es ist, der zu uns spricht. Einmal, zweimal, dreimal sind es nur der Pastor, der Gemeindeleiter, die Eltern oder der Lehrer, doch dann ist es plötzlich Gott selbst. Dann gilt es hinzuhören.

Zweitens erzeugt jede Berufung das Gefühl antworten zu müssen. So merken wir auch deutlich, dass es Gott ist, der spricht. Ich merke, Gott meint wirklich mich. Oftmals haben wir uns die Antwort auf eine Berufung ja schon zurechtgelegt: „Ich würde ja... Ich kann nicht... Das ist unmöglich...“ Das sind Antworten, die eine Berufung abblocken. Aber es gibt so Gedanken, eine Idee, einen Aufruf, die kann ich nicht einfach beiseiteschieben. Manchmal kehren sie immer wieder – als Anfragen oder Aufträge. Manchmal über Jahre hinweg. Und ich merke: Eigentlich müsste ich antworten. Ja, vielleicht ganz anders antworten. So erging es Jesaja. Er hört die Frage: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Und tief in sich drin kannte er die Antwort. Eben hatte er noch gerufen: Weh mir, ich vergehe!“, und nun antwortet er gestärkt und bereitet durch Gott „Hier bin ich, sende mich!

Wie reagierst du heute auf die Fragen Gottes: Wen soll ich senden? Wer will mein Bote sein? Hast du Deine Antwort schon lange parat? Redest Du dir ein, dass Du nicht gemeint bist? Schluckst Du deine Antwort wieder runter? Nein, das sind keine Alternativen! Wenn Gott dich fragt, dann gibt es eigentlich nur eine Antwort: Hier bin ich, sende mich! Verleugnete Berufungen werden dir nachhängen und nachgehen. Irgendwann stehen sie uns vielleicht als großes Loch vor Augen – als vertane Chance. Wenn Du aber „Ja“ sagst zu Deiner Berufung, wird Gott dir die Tür zu einem erfüllten Leben auf tun.

Liebe Gemeinde, wenn soll Gott senden? Dich? Warum denn nicht! Es gibt für jeden von uns Berufungen. Auch für Dich. Das ist kein Grund zur Panik, sondern zur Freude. Denn Gott wird dich bereit machen, zurüsten und verändern, dir Wege ebnen und Türen öffnen. Gott wird dich als einen Botschafter des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung einsetzen; entweder dort, wo du bist, oder dort, wo er dich hinsenden wird. Es wird nicht immer leicht sein, gerade am Beginn, wenn die Angstberge sich auftürmen, aber Gott selbst wird hinter dir stehen. Und er wird mit dir unterwegs sein. Auch für Jesaja war es kein einfacher Auftrag, wenn er in taube Ohren das Gericht Gottes verkündigen musste. Aber er folgte seiner göttlichen Bestimmung und hatte darin ein erfülltes Leben. Wie antwortest du, wenn Gott dich heute fragt: Wen soll ich senden?

Amen.